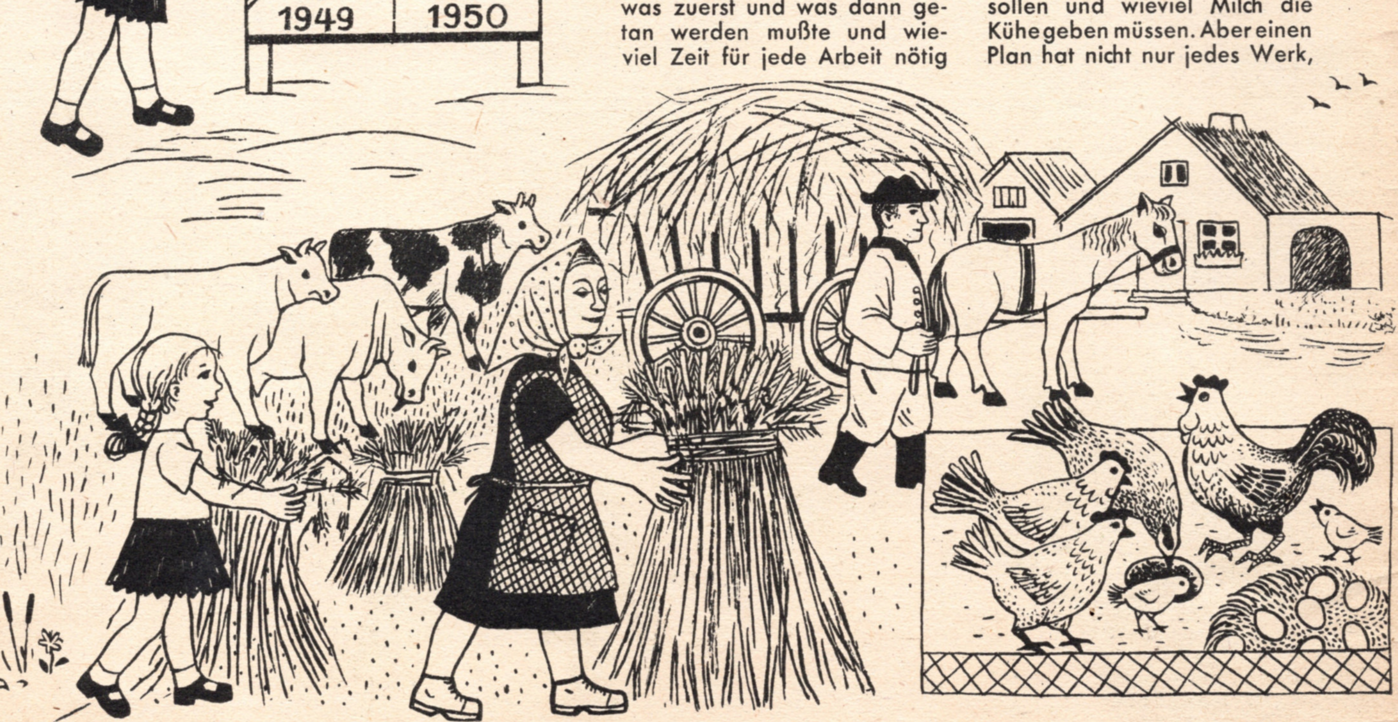

JAHRGANG 1948 · HEFT 6
30 PFENNIG
Die ABC Zeitung
wer hilft mit beim Zweijahresplan?
FÜR DIE JÜNGSTEN LESER
Verbesserung unseres Lebens
durch eigene Arbeit
1949
1950
wir alle
und
ich und du
Lesebuch
EVA HINZE
VOLK UND WISSEN VERLAGS GMBH · BERLIN/LEIPZIG

WIR SPRECHEN VOM

„Zweijahresplan." Dieses Wort habt ihr sicher alle schon in den Gesprächen der Erwachsenen gehört.
Die Erwachsenen reden davon, daß der Zweijahresplan erfüllt werden muß, wenn wir besser leben wollen.
Was ist das nun: Zweijahresplan? Zwei Jahre! Das ist leicht zu verstehen, aber das Wort Plan muß erklärt werden.
Es gibt eine Geschichte von einem Mädchen, das nie fertig wurde mit dem Aufräumen seines Zimmers. Dieses Mädchen machte sich gleich morgens, wenn es aufgestanden war, an die Arbeit. Zuerst griff es zum Besen. Es kehrte den Staub aus allen Ecken; aber kaum war es bis zur Mitte des Zimmers gelangt, als es auf dem Tisch Krümel liegen sah. Es wollte sie abfegen; aber dabei störte das schmutzige Geschirr. Es wollte nun erst das Geschirr spülen; aber das ging nicht mit kaltem Wasser. Da heizte es den Ofen, um Wasser heiß zu machen; aber dabei fiel ihm Asche auf den Boden. Da mußte das Mädel wieder zum Besen greifen, um die Asche fortzukehren.
So brachte das Mädchen den ganzen Tag bis zum Abend zu und wurde sehr müde davon. Aber das Zimmer war und blieb unaufgeräumt. Warum lief das nun alles so schlecht aus?
Das Mädchen hatte doch gearbeitet und sich geplagt!
Es war einfach deswegen, weil das Mädchen vorher nicht alles bedachte, was es zu tun hatte. Es hatte nicht daran gedacht, was zuerst und was dann getan werden mußte und wieviel Zeit für jede Arbeit nötig war. Von solchen Menschen sagt man, daß sie ohne Plan arbeiten.
Doch ihr wißt sehr gut, daß ihr auch nach einem Plan arbeitet. Denn schon im Kindergarten besteht eine Tagesordnung: wann und wie lange die Kinder malen und basteln, wann sie singen und wann sie spazierengehen. Das ist auch ein Plan.
Und wenn ihr nun zur Schule geht, dann ist eure Zeit ebenfalls nach einem Plan eingeteilt. Ihr habt einen genauen Stundenplan für die ganze Woche. Der sagt euch, an welchem Tag und wie viele Stunden ihr Rechnen habt. Er sagt euch, wann und wie lange Deutsch, Zeichenunterricht oder Turnen gegeben wird. Das ist euer Plan. Eure Lehrerin hat für ihre Klasse einen Plan für das ganze Jahr. Und der Direktor hat sogar einen für die ganze Schule. Jeder Schüler, der immer zur Schule kommt und zu Hause seine Aufgaben macht, erfüllt seinen Lernplan.
Aber der, der die schlechteste Note bekommt und sitzenbleibt, erfüllt seinen Plan nicht.
Einen solchen Arbeitsplan hat nicht nur die Schule, jede Fabrik und jeder Bauernhof hat einen Plan.
Der Plan einer Fabrik gibt an, wie viele Schuhe, Kleider oder Maschinen hergestellt werden müssen und zu welcher Zeit sie fertig sein sollen. Im Plan eines Bauernhofes wird gesagt, wieviel Getreide, Kartoffeln und Gemüse geerntet werden sollen, wie viele Kühe, Schweine und Hühner gehalten werden sollen und wieviel Milch die Kühe geben müssen. Aber einen Plan hat nicht nur jedes Werk,



ZWEIJAHRESPLAN

jeder Bauernbetrieb und jede Schule — ein Arbeitsplan ist auch für unser ganzes Land da, für das ganze Volk. Das ist ein Riesenplan. In ihm wird gesagt, was in den Fabriken und bei den Bauern gearbeitet werden soll und wie lange Zeit sie dafür haben. In diesem Jahr ist solch ein Plan für das Jahr 1949 und 1950 zusammengestellt worden. Das ist der Zweijahresplan.

Und von diesem Plan sprechen die Erwachsenen, und es steht davon so viel in den Zeitungen! Das ist auch nicht erstaunlich, denn dieser Plan ist wichtig, damit an allen Arbeitsstellen in der richtigen Weise gearbeitet wird. Durch den Krieg, den die Nazis angefangen haben, sind viele Brücken, Fabriken, viele Wohnhäuser und Schulen, ja ganze Städte zerstört, Felder und Gärten verwüstet, viel Vieh getötet und Kohlenschächte vernichtet worden. All das muß so schnell wie möglich wieder aufgebaut und gutgemacht werden. Wie das angefangen werden muß, das sagt uns der Zweijahresplan. Er lehrt uns, wie wir es anstellen, damit in zwei Jahren das Leben bei uns besser wird und wir eine glückliche Zukunft vor uns haben.

Zwei Jahre sind eine lange Zeit. Wer jetzt in die erste Klasse geht, wird dann in die dritte Klasse kommen. Die Kleinen des Kindergartens gehen dann schon in die Schule, und manche von den Allerkleinsten, die jetzt gerade laufen gelernt haben, besuchen dann schon den Kindergarten.

Die Kinder wachsen in zwei Jahren, werden klüger und lernen viel. Und die Großen, was tun sie in dieser Zeit? Die Großen erfüllen den Zweijahresplan.

Dort, wo zerstört worden ist, wird wieder aufgebaut. Die Fabriken werden neue Maschinen bauen und werden das herstellen, was wichtig ist für das Land und seine großen und kleinen Bewohner. In die Bergwerke kommen neue Maschinen, so daß die Bergleute mehr Kohle als früher gewinnen können.

Die elektrischen Kraftwerke werden wieder hergestellt werden, damit wir und unsere Fabriken mehr Strom haben können. In den Dörfern werden neue schöne Häuser gebaut und warme Ställe für das Vieh, für die Kühe, die Pferde und die Hühner.

Die Dorfbewohner werden in dieser Zeit Kühe und Pferde heranziehen, Schafe, Schweine, Gänse und Hühner.

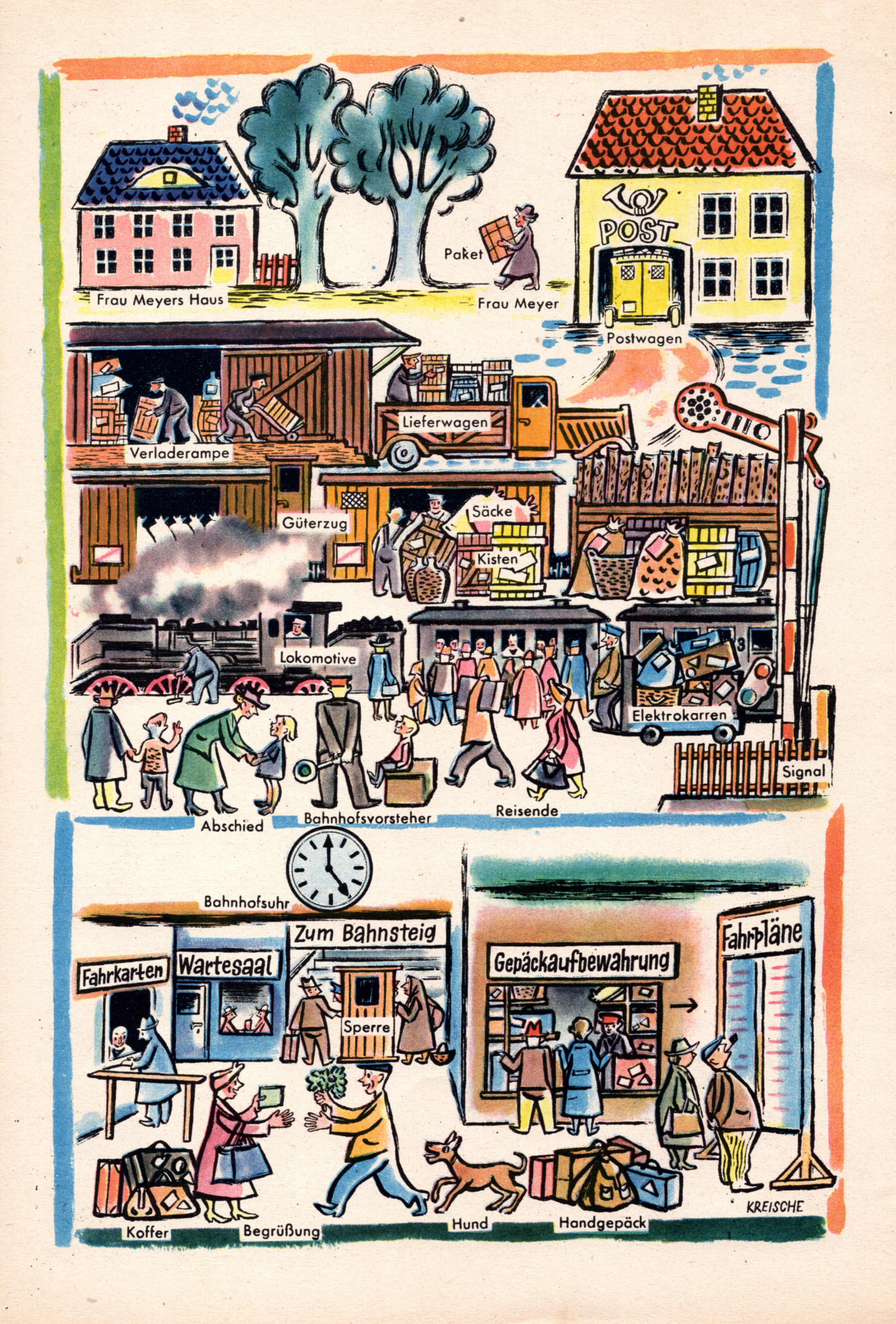
Der Boden wird sorgfältig bearbeitet und das Getreide geerntet werden. Dann wird es mehr Brot, Gemüse, Fleisch, Milch und andere Nahrungsmittel geben.

Es werden neue Schulen eingerichtet sowie Kindergärten, Krippen, Sommerlager, Erholungsheime und neue Häuser für die Jugend. So wird das Leben in unserem Lande besser sein, wenn der Zweijahresplan erfüllt sein wird.

Aber damit er erfüllt werden kann, müssen alle Erwachsenen sich sehr mühen und sich noch in diesem Jahr darauf vorbereiten. Die Kinder müssen ihnen helfen, so gut sie es verstehen. Aber vor allem müssen sie viel lernen, damit sie später viel leisten können. So helfen sie am besten mit.



Zeichnung Eva Hinze



Frau Meyers Haus
Paket
Frau Meyer
POST
Postwagen
Lieferwagen
Verladerampe
Güterzug
Säcke
Kisten
Lokomotive
Elektrokarren
Signal
Abschied
Bahnhofsvorsteher
Reisende
Bahnhofsuhr
Zum Bahnsteig
Fahrkarten
Wartesaal
Sperre
Gepäckaufbewahrung
Fahrpläne
KREISCHE
Koffer
Begrüßung
Hund
Handgepäck

Michael geht auf die Reise



BEI DER AUSKUNFT

Michael: Ich möchte eine Fahrkarte nach Hetschburg in Thüringen.

Auskunft: Um welche Zeit möchtest du fahren?

Michael: Freitag oder Sonnabend, am liebsten morgens!

Auskunft: Da kannst du mit dem D-Zug um 12.39 in Merseburg abfahren. In Weimar mußt du umsteigen. Dort kommst du um 15.29 an. Du mußt zur Kleinbahn hinübergehen. Der Anschlußzug fährt um 17.30. Sonnabends mußt du aber mit dem Personenzug um 10.40 fahren. In Weimar triffst du dann um 13.20 ein und um 13.30 geht es dann weiter. Dafür fährt der Zug um 17.30 nicht.

Michael: Danke schön, dann werde ich Sonnabend fahren. Wann komme ich in Hetschburg an?

Auskunft: Wenn du um 10.40 fährst, bist du um 14.15 in Hetschburg.

AM FAHRKARTENSCHALTER

Michael: Ich möchte eine Fahrkarte nach Hetschburg.

Verkäuferin: Ich kann dir nur eine Fahrkarte bis Weimar geben. Die Anschlußfahrt nach Hetschburg mußt du in der Kleinbahn nachbezahlen.

Michael: Wieviel kostet die Fahrt?

Verkäuferin: 5,20 DM.

Michael: Hier sind 10 DM.

Verkäuferin: Hier hast du 4,80 DM zurück!

Michael: Da fehlen 10 Pfennige!

Verkäuferin: Die haben sich unter dem Markschein versteckt. Aber gut, daß du aufpaßt. Das soll man immer tun. Ich kann mich auch einmal irren.





AM ZUGE

Michael: Ach bitte, wo fährt der Zug nach Weimar ein?

Reisender: Bahnsteig 2, mein Junge!

Michael: Da steht aber nach Erfurt dran!

Reisender: Der Zug fährt nach Erfurt über Weimar. Du kannst also mitfahren!

Michael: Danke schön!

Reisender: Da kommt schon dein Zug!

Zugabfertiger: Vorsicht am Zuge! Erst aussteigen lassen! — Einsteigen! — Fertig! — Abfahrt!



IM ZUGE

Schaffner: Bitte, die Fahrkarten!

Michael: Hier bitte. Ich möchte nach Hetschburg!

Schaffner: Du mußt in Weimar umsteigen!

Michael: Ja, danke, aber wann sind wir in Weimar?

Schaffner: Wir sind jetzt in Großheringen, Weimar ist also der 5. Bahnhof von hier.

Michael: Da habe ich ja noch Zeit. Vielen Dank!

UMSTEIGEN

Bahnbeamter: Weimar! — Weimar! Weimar!

Michael: Wo ist die Kleinbahn nach Hetschburg?

Bahnbeamter: Wenn du aus dem Bahnhof kommst, gleich gegenüber; aber beeile dich, die Kleinbahn fährt in 10 Minuten.

Michael: Ist der Zug schon eingelaufen?

Bahnbeamter: Nun lauf schon, Junge, dort drüben — siehst du — steht er doch schon!



Wie muß es heißen?

„Mutti, ... nicht, mich morgen rechtzeitig zu wek-	vergessen
ken", ... Peter der Mutter nach, als sie am Sonnabend	rufen
aus dem Schlafzimmer ...., „ich .... doch schon mit	gehen, fahren
dem 6-Uhr-Zug zur Großmutter und .... die Pflaumen,	holen
die uns Herr Neubert versprochen hat." — „Gut, Peter,	
ich .... gleich noch deine Sachen zurecht und	legen, wecken
dich morgen früh ganz bestimmt." Als die Mutter nach	
einer Weile Peters Rucksack vor sein Bett ...., ...	stellen, schlafen
Peter schon fest und .... im Traum. Der .... sicher	lachen, träumen
schon vom Pflaumenpflücken, ... die Mutter.	denken
Das war ein herrlicher Sonntag! Peter .... Herrn	helfen
Neubert beim Pflücken. Das schönste war, daß er so	
viele Pflaumen essen ...., bis er nicht mehr	dürfen, können
Gegen Abend .... ihn Tante Erna, die bei der Groß-	bringen
mutter ...., zum Bahnhof. Peter .... ganz krumm.	wohnen, gehen
Der Rucksack ...., und die volle Handtasche	drücken, wiegen
auch allerhand. Zum Glück .... er im Zuge einen	erwischen
Sitzplatz. Den Rucksack .... er ab und .... ihn	schnallen, stellen
ins Gepäcknetz. Die Handtasche .... er auf den	nehmen
Schoß. Wie müde er war! Der Zug .... eintönig:	machen
rattata, rattata, rattata. Peter .... ein.	schlafen
„Alles aussteigen!" .... auf einmal der Ruf des	ertönen
Schaffners. Peter .... auf und .... mit der Handtasche	schrecken, eilen
hinaus. Schon war er durch die Sperre. „Ach, mein	
Rucksack!" Schnell .... er zurück. Und was	rennen
.... er da? Der Mann, der im Abteil neben ihm	sehen
gesessen hatte, ... gerade den Rucksack beim Schaff-	geben
ner ab. Als er Peter ...., ... er lachend: „Na, das	sehen, sagen
.... ja noch einmal, was, mein Junge?" Ganz be-	klappen
schämt .... Peter sein „Dankeschön" und	stottern, laufen
davon. Da hatte er ja noch einmal Glück gehabt.	

Wie Finkenberg groß wurde

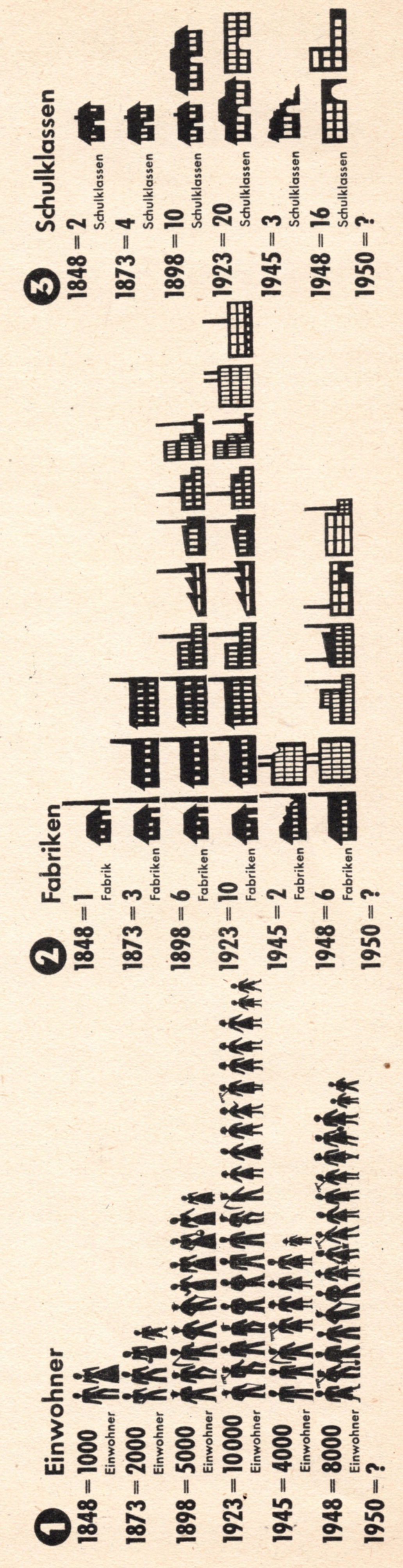
„Großvater, der Peter sagt, Finkenberg ist einmal ein ganz kleines Dorf gewesen, ist das wahr?" fragt eines Tages Traudel Siebert.

„Sicher stimmt das, ich kann mir auch denken, woher der Peter diese Weisheit hat. In der Zeitung hat am Sonntag gestanden, wie unser Ort im Laufe der Jahre gewachsen ist, und im Jahre 1848, genau vor 100 Jahren, hatte er schon 1000 Einwohner.

Als der Großvater die drei untereinanderstehenden Jahreszahlenreihen schreibt, wie sie hier nachgedruckt sind, entdeckt Traudel, daß er immer 25 Jahre weiterrechnet, nur 1945 hat er dazwischengeschoben, weil dann doch der schreckliche Krieg zu Ende war und der Wiederaufbau begann.

Nun beginnt er zu malen und dabei zu erklären: „1848 hatte also Finkenberg 1000 Einwohner, wir wollen aber nicht nur diese Ziffer auf unser Blatt bringen, sondern die 1000 auch durch Figuren darstellen." — „Ach, Großvater, 1000 Menschen willst du malen?" — „O nein, nein. Das würde doch zu langweilig werden. Wir zeichnen nur zwei Figuren hinter die 1000 Einwohner." — „Aha, dann gilt eine Figur soviel wie 500 Einwohner!" — „Ganz recht, wir stellen uns bei jedem einzelnen Männchen 500 Menschen vor, ganz gleich, ob es Männer oder Frauen oder Kinder sind, und 1873 müssen wir darum vier Männchen malen, 1898 zehn usw. Finkenberg hatte 1848 schon so an Einwohnerzahl zugenommen, weil eine Fabrik, die viele Arbeiter brauchte, im Orte entstand. Das machen wir uns an der zweiten Tabelle klar, aus der wir sehen, wie immer mehr Fabriken im Ort gebaut wurden. 1898 waren es schon sechs Fabriken geworden, und aus Tabelle 1 erkennen wir, daß die Einwohnerzahl darum auf 5000 stieg. Und nun kannst du an dieser dritten Übersicht mit einem Blick überschauen, wie deshalb auch die Schulklassen sich vermehrt haben. Da wir eine Schulklasse so schwer ganz einfach zeichnen können, malen wir für jede einzelne Schulklasse ein Fenster im Schulhaus, für das Jahr 1848 ein Schulhaus mit zwei Fenstern. An dieser bildlichen Darstellung erkennst du gut, wie der Hitlerkrieg unsern Ort zugerichtet hat und wie wir 1948 zwar schon viel wieder gutgemacht haben, aber doch noch tüchtig weiterschaffen müssen, um die alte Höhe von 1923 zu erreichen. Schon im nächsten Jahre hofft man, daß die zerstörte Schule wieder benutzt werden kann, und für 1950 besteht der Plan, das angefangene dritte Schulhaus zu vollenden. Dann kann unsere Schuljugend in dreißig Klassen Unterricht erhalten."

Nach den vom Großvater mit Bleistift schnell hingezeichneten Ziffern und Bildern hat Traudel zusammen mit ihrem Zeichenlehrer die nebenstehende Schautafel angefertigt. Wer versucht es einmal, auch von seinem Heimatort solche Bildstatistik anzufertigen?



E. Berndt

Kasperle, der Esel und die Kartentasche

Außerdem spielen in diesem lustigen Kasperlestück eine Rolle:

Frau Gutzeit, die Mutter
Monika, ihre Tochter
Herr Mehlwurm, der Bäcker
Frau Margrit, die Blumenfrau
Schorsch und Kalli, zwei Gauner
Ein Polizist
und ein Koffer (wenn er auch stumm bleibt)

Spielen aber sollt **ihr** es. Wir geben euch nur den Ablauf der Handlung. Wie ihr die Puppen machen könnt, seht ihr auf Seite 10 und 11. — Also jetzt geht's los!



Das Spiel beginnt damit, daß Frau Gutzeit ihre Tochter Monika zum Bäcker Mehlwurm schickt, um fünf Brötchen zu holen. Sie gibt ihr die Kartentasche und das Geld. Sie ermahnt Monika, aufzupassen und schnell zurückzukommen. Monika verspricht, es zu tun.

Auf ihrem Wege zum Bäcker Mehlwurm trifft Monika einen Esel.



Esel: *I-a! I-a! I-a!*
Bist du nicht die Monika?

Monika: *Ja, die bin ich. Kennst du mich?*

Esel: *Na, natürlich kenn' ich dich!*
Hab' dich ja schon oft gesehen.
Weißt du nicht, wo Disteln stehen?
Hunger hab' ich fürchterlich,
hilf mir doch, ich bitte dich!

Monika streichelt mitleidig den Esel und legt dabei die Kartentasche beiseite. Es fällt ihr eine gute Distelweide ein. Sie läuft mit dem Esel hin und vergißt dabei die Kartentasche.

Kasperle tritt auf.

Kasperle: *Huh! huh! huh! Mein guter alter Vater ist gestorben. 99 Jahre, 11 Monate und 29 Tage ist er alt geworden. Heute hätte er seinen hundertsten Geburtstag gefeiert. Huh! huh! das wäre ein Fest geworden! — Diesen Koffer habe ich von ihm geerbt. Er ist das einzige Andenken an meinen — huh! huh! an meinen guten Vater. Und wißt ihr, was ich in dem Koffer habe? Na, ratet mal! Na? Mein Butterbrot! Hi, ha, trallala! Mein Butterbrot!*



Kasperle entdeckt die Kartentasche. Er sieht sich um, wem sie gehört. Er ruft laut nach dem Besitzer. Niemand meldet sich. Er sieht sich die Karten an. Kasperle schüttelt den Kopf; es steht kein Name darauf. Was nun? Kasperle steckt die Kartentasche in seinen Koffer, um sie zum Fundbüro zu tragen.

Zwei Gauner, Schorsch und Kalli genannt, kommen daher und möchten den Koffer haben, weil sie glauben, darin wären viele Sachen. Der eine kommt von der einen Seite, um Kasperle den Koffer zu entreißen; aber Kasperle hält fest. Bums, hat er dem Gauner eins auf den Kopf gehauen. Der fällt um. Da kommt von der anderen Seite der andere Gauner. Bums, kriegt der auch eins auf den Kopf. Aber Gauner sind nicht so schnell tot. Sie stehen wieder auf und behaupten, sie hätten den Koffer ja nur kaufen wollen. Kasperle sagt, daß er den Koffer nicht für Geld und gute Worte hergibt. Darauf glauben die Gauner, in dem Koffer seien besonders wertvolle Sachen und bieten immer höhere Preise. Da läßt sich Kasperle verleiten, vergißt seinen verstorbenen Vater, sein Butterbrot und die gefundene Kartentasche und verkauft den Koffer für 1000 Mark. Die Gauner machen sich davon.

Hi, ha, trallala! Der Kasper freut sich über das viele Geld. Eine Blumenfrau, Frau Margrit, kommt vorbei. Kasperle denkt an seine Mutter und will ihr einen riesengroßen Strauß kaufen. Fünf Mark soll der Strauß kosten. Aber als er bezahlen will, schreit Frau Margrit: „Sie Betrüger! Das Geld ist falsch! Das ist ja alles falsches Geld!" Sie läuft fort, um einen Polizisten zu holen. Kasperle läuft den Gaunern nach. Frau Margrit ruft aufgeregt den Polizisten und erzählt ihm, daß Kasperle ihr falsches Geld gegeben hat. Beide laufen nun hinter Kasperle her.



Die Gauner treten singend auf.

Die beiden Gauner: *Gold und Silber noch viel mehr*
können wir gebrauchen,
haben schon ein ganzes Meer,
uns hineinzutauchen.

Gauner Kalli: *Na, den Koffer haben wir billig bekommen, alles für falsches Geld.*

Gauner Schorsch: *Laß uns nachsehen, was drin ist, er ist so leicht.*

Gauner Kalli: *Nein, wir müssen schnell weiter.*

Gauner Schorsch: *Ach, laß doch mal sehen!*

Sie machen den Koffer auf und finden darin nur das Butterbrot und die Kartentasche. Ihre Enttäuschung ist groß. Sie zanken sich. Da kommt Kasperle an und kriegt den Kalli zu packen. Der andere, der Schorsch, macht den Koffer schnell zu und läuft damit fort. Da wird Kasperle von hinten vom Polizisten gepackt. Frau Margrit kommt hinter dem Polizisten gelaufen. Sie schreit auf ihn ein, daß er es Kasperle ordentlich geben soll. Der Polizist schreit auf Kasperle ein, Kasperle auf den Gauner Kalli.



Da kommt heulend Monika mit dem Esel.

Monika: *Meine Kartentasche! Huh, huh, huh, ich hab' meine Kartentasche verloren!*

Kasperle: *Ach! Dir gehörte die Kartentasche? Die hab' ich in meinen Koffer getan.*

Polizist: *Wie, was, eine Kartentasche hat er auch noch geklaut?*

Frau Margrit: *Dieser Erzlump!*

Kasperle: *Ich wollte sie doch zum Fundbüro bringen!*

Polizist: *Das kann jeder sagen! Und wo ist denn der Koffer, he?*

Kasperle: *Den hat dieser Gauner gekauft und mir das falsche Geld gegeben.*

Gauner Kalli: *Ich und falsches Geld! Sehe ich so aus! Davon stimmt kein Wort. Ich bin unschuldig. Ich kenne den Herrn gar nicht. Hier, sehen Sie, ich habe 25 echte, gute Markscheine. Aber schauen Sie mal bei dem Herrn Kasperle nach, da werden Sie Augen machen.*

Der Polizist findet bei Kasperle 995 falsche Markscheine. Kasperle beteuert seine Unschuld.

Polizist: *Haben Sie Zeugen?*

Kasperle: *O ja, alle diese Kinder da.*

Er zeigt dabei auf die zuschauenden Kinder.

Polizist (zu den Kindern):
Spricht Kasperle die Wahrheit?

Die Kinder: *Ja, ja, ja, ja, jaaa!!!*

Darauf nimmt der Polizist den Gauner Kalli fest. Der jammert, der andere sei es gewesen; aber trotzdem muß er mit. Kasperle kommt mit wegen des Koffers, Monika wegen ihrer Kartentasche, Frau Margrit, weil sie neugierig ist, und der Esel, weil er Monika nicht mehr verlassen will.

Gauner Schorsch tritt auf (ganz außer Puste).

Gauner Schorsch: *Na, gut, daß sie den Kalli erwischt haben und nicht mich! Und das alles für einen leeren Koffer! Aber immerhin, das Butterbrot! Und nun wollen wir mal sehen, was in der Tasche ist. Ach, herrlich, Lebensmittelkarten! Da kann ich ja gut leben!*



Bäcker Mehlwurm erscheint.

Bäcker Mehlwurm: *Frische Brötchen! Frische Brötchen!*

Gauner Schorsch: *Sie kommen mir grad zurecht.*

Gauner Schorsch gibt aus der Kartentasche die Brotkarte. Bäcker Mehlwurm will ihm gerade darauf die Brötchen geben, als Frau Gutzeit ankommt, die Monika sucht. Sie erkennt ihre Kartentasche.

Frau Gutzeit: *Das ist doch meine Kartentasche! Seh' ich recht?*

Bäcker Mehlwurm: *Wie? Ihre Tasche?*

Aber der Gauner nimmt schon Reißaus. Der Bäcker läuft hinter ihm her und Frau Gutzeit hinter dem Bäcker.

Der Polizist, Kalli am Arm, und Kasperle laufen vorbei, da sie ja auch den Schorsch einholen wollen. Dann kommen Frau Margrit, Monika und der Esel. Der Esel aber hat es satt, immer hinterherzulaufen. Er will zeigen, daß auch ein Esel Verstand hat. Er läuft an allen vorbei und erwischt den Gauner Schorsch am Rockzipfel. Er läßt den zappelnden Verbrecher nicht mehr los, bis die anderen sie einholen und der Polizist die beiden Gauner abführen kann. Die anderen aber freuen sich, tanzen und streicheln den Esel.



Monika jubelt über die wiedergefundene Kartentasche. Frau Gutzeit aber schilt sie, daß sie beim Spielen ihre Pflicht vergessen habe, der Bäcker Mehlwurm schilt Frau Gutzeit, daß sie ihren Namen nicht auf die Karten geschrieben hat. Frau Margrit schilt Kasperle, daß er gemeint habe, ein so phantastischer Verkauf wie der seines Koffers sei ein ehrliches Geschäft. Alle versprechen, es in Zukunft besser zu machen, und dann feiern sie ein großes Fest, die Hochzeit von Kasperle und Monika.

Y.



ENDE

Unsere Kasperlefiguren

zu dem Stück „Kasperle, der Esel und die Kartentasche" auf Seite 8 und 9 wurden von einigen Kindern selbst gemacht.

Es waren 9 Kinder, darunter ein 12 jähriges Mädchen und ein 5 jähriger Junge, die gemeinsam die Figuren ausgedacht und angefertigt haben.



Der Esel

Kasperle

Die beiden Gauner

Der Polizist

Frau Gutzeit

Monika

Der Bäcker

Die Blumenfrau

Die Kinder wählten die einfachste Art: Sie nahmen Kartoffelstampfer und bemalten diese als Kopf. Die Kleider nähten sie aus bunten Stoffresten.

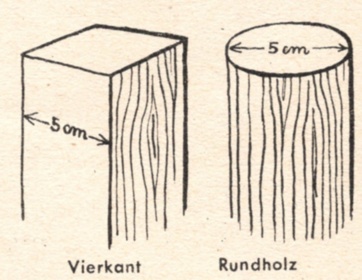
Beim Spiel nahmen sie, wenn es nötig tat, mehrere Stampfer in eine Hand oder sie benutzten den Stiel zum Aufstellen und Gegenlehnen.

Als wir sie so spielen sahen, waren wir so begeistert, daß wir die Figuren für euch fotografieren ließen.

Holzköpfe

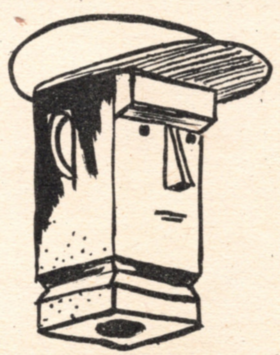
Der Maler Ewald Meyer zeigte uns Kasperlefiguren. Sie sind billig und mit wenig Mitteln herzustellen. Deshalb bringen wir sie euch gern als Anregung. Hört zu, welche Anweisungen euch der Maler gibt.

Also besorgt euch vom Tischler oder von einem Holzplatz einige Vierkant- und Rundholzabschnitte mit einem Durchmesser von ungefähr 5 cm. Dann schneidet ihr euch mit einer Säge Klötze davon ab. Sie müssen so lang sein, wie ihr die Köpfe gerne machen wollt. 1 cm vom unteren Rand wird eine Kerbe eingeschnitten, die für das Festbinden der Kleidung später sehr wichtig ist. Solltet ihr damit nicht zurechtkommen, so bittet einen Erwachsenen, euch dabei zu helfen. Vom Tischler laßt ihr euch nun in die untere Fläche eines jeden Klotzes ein Loch bohren; später, beim Spiel, wird dahinein der Zeigefinger gesteckt. Nun beginnt die schönste Arbeit. Aus diesem Stück Holz soll ein Gesicht werden: Kasperle, ein Mädchen oder ein Bauer, je nachdem. Einfach ist das Bemalen; doch kann man das Aussehen der Köpfe steigern, wenn man die Nasen oder Ohren, die Haare oder Augen besonders ansetzt. Bunte, aufgenagelte Glasperlen lassen sich gut als Augen verwenden. Wolle, Bindfaden, Pelzrestchen ergeben Haare und Bärte. Kopftücher und Hüte lassen sich aus den verschiedensten Stoffen herstellen. Die folgenden Zeichnungen sollen für euch eine Anregung sein. Scheut euch nicht, die Köpfe mit kräftigen Farben anzumalen. Die Zuschauer in den hinteren Reihen wollen auch die Gesichter erkennen.

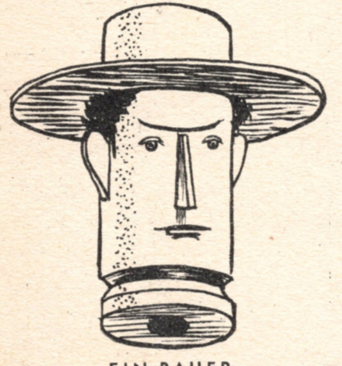


Vierkant Rundholz


EINE BAUERSFRAU


EIN ARBEITER

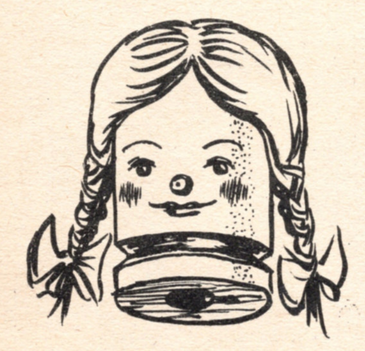

KASPERLE
Sehr bunt anmalen


EIN BAUER
Eine Scheibe vom Kopfklotz abschneiden, eine Pappscheibe dazwischenleimen und fertig ist der Hut

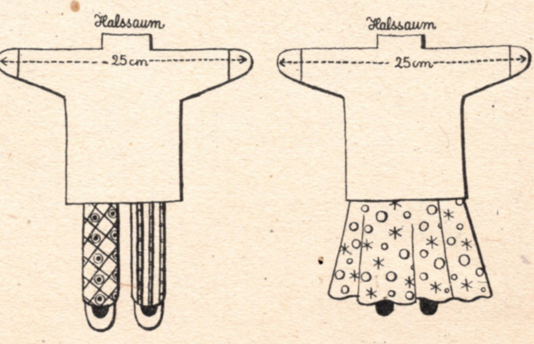

EINE ALTE FRAU
Die Kante des Vierkantholzes ist als Gesichtsmitte genommen


EIN KÜNSTLER
Eine kleine Holzperle hebt die Nase hervor. Wolle oder Bindfaden lassen sich schön zu der üppigen Haarmähne verarbeiten


EIN SPIESSBÜRGER
Ohren und Nase ansetzen. Bart ankleben, Brille aus Draht zurechtbiegen


EIN KLEINES MÄDCHEN
Eine Holzperle als Nase. Blaue Glasperlen für die Augen. Gelbe Wolle für die Haare

Nun fehlen noch die Anzüge. Hier zeigen wir einen praktischen Schnitt. Die Halsschnittöffnung wird umsäumt und ein Faden durchgezogen. Damit bindet ihr den Anzug an der Kopfkerbe fest. An den vorderen Rand näht ihr den Rock, wenn es eine Frau, oder Hosenbeine, wenn es ein Mann sein soll. Die Armenden könnt ihr von außen mit einem Stückchen hellen Stoff benähen und sie mit Lumpenstückchen ausstopfen. Das sind dann die Hände. Aus verschiedenen bunten Flicken könnt ihr eine Schürze oder eine Weste, Knöpfe oder einen Schlips auf den Anzug nähen. Das wird dann lustig aussehen.



AUS UNSERER FIBELMAPPE



Wie?

Das ist hier die große Frage!

Wie sind die Kinder, die hier beschrieben sind? Schreibt die Eigenschaftswörter unter die Fragen auf die frei gelassenen Zeilen.



1. Ein neues Kind kommt in die Klasse. Alle sind ihm fremd, Lehrer und Kinder. Es traut sich gar nichts zu sagen und sitzt still auf seinem Platz.

Wie ist das Kind? ....

....



2. Peter gibt kaum Antwort, wenn ihn jemand etwas fragt, hilft keinem, schlägt dem Lehrer die Tür vor der Nase zu und zankt den ganzen Tag.

Wie ist Peter? ....

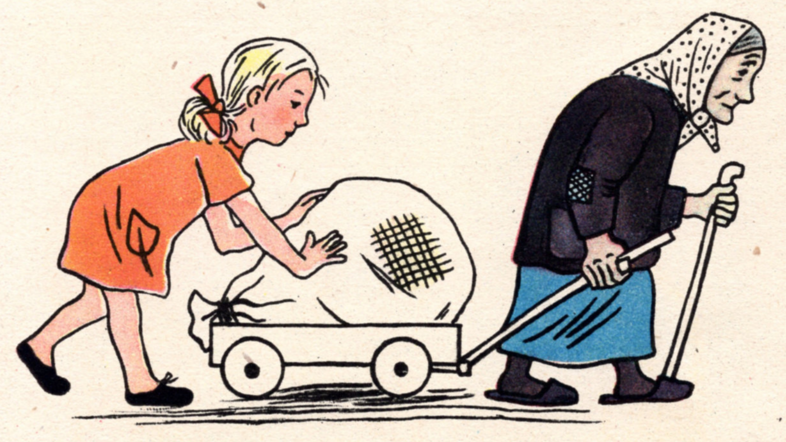
....



3. Heinz kann in der Stunde kaum stillsitzen. Er möchte am liebsten immerfort reden und zappeln. Damit lenkt er alle anderen Kinder von der Arbeit ab und stört den Unterricht.

Wie ist Heinz? ....

....



4. Else sieht auf dem Schulweg, wie sich eine alte Frau mit einem schweren Wagen abmüht. Gleich springt sie hin und hilft ihr.

Wie ist Else? ....



5. In der Sportstunde muß Fred oft vorturnen, weil er es besonders gut kann. Er kratzt sich mit dem großen Zeh am Ohr und bewegt sich wie ein Akrobat. Wie ist der Fred?

....

....



6. Wenn Gisela eine Antwort gibt oder etwas vorliest, ist sie kaum zu verstehen. Wie ist Giselas Stimme?

....

....



7. Wenn die Schulstunden vorüber sind, räumen Kurt und Werner benutzte Dinge weg, wischen die Tafel, öffnen die Fenster und heben das Papier von der Erde auf.
Wie sind Kurt und Werner?

....

Käte Müller / Zeichnung: Eva Hinze

Wie?

Hier sind die Eigenschaftswörter zu den Bildern auf der vorigen Seite. Habt ihr vielleicht noch andere gefunden?



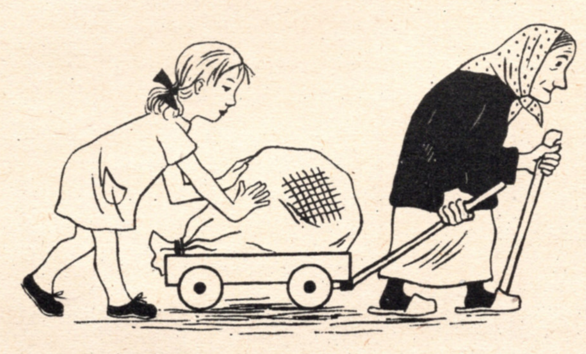
schüchtern
ängstlich
verlegen
befangen



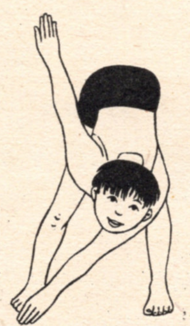
unfreundlich
unhöflich
brummig



unruhig
lebhaft
zappelig



hilfsbereit
freundlich
höflich



gelenkig
beweglich
sportlich



leise
undeutlich



ordentlich
sauber

Der verlorene Stundenplan

Peter war in der 3. Klasse. Er ging sehr gern in die Schule. Er war nur ein wenig vergeßlich, und deshalb sah er vor dem Schlafengehen immer in seiner Mappe nach, ob er auch alles für den nächsten Schultag beisammen hatte. Dann schlief er beruhigt ein.

Fräulein Hartmann kam in die Klasse und nickte den Kindern freundlich zu. „Paul, fang gleich an. Wir wollen heute viel schaffen." – „15x88 = 1320. 16x88 = 1408. . ." – „Aber, Paul! Das ist doch kein Gedicht!" – „Wir haben doch Rechnen." – „Nein, Deutsch!" rief Erwin. „Nein, Rechnen!" Alle redeten durcheinander. Komischer Unterricht heute, dachte Peter. „Seht auf dem Stundenplan nach", sagte Fräulein Hartmann. Alle schauten auf die Wand. Auf einmal war es still. Der Stundenplan war weg. „Na, so was", sagte Paul. „Jeder von euch hat ihn aufgeschrieben. Seht dort nach." Sie suchten — nirgends war einer zu finden. „Spielt ihr mir einen Schabernack?" fragte Fräulein Hartmann ärgerlich. „Nein, wirklich nicht", sagten die Kinder ratlos.

Aus der Turnhalle erscholl ein großes Getöse. Fräulein Hartmann öffnete die Klassentür. „Wir haben Turnen!" – „Nein, wir!" hörten sie rufen. Da erhoben sich die Stimmen der beiden Lehrer über den Lärm: „Wir schlagen euch vor, wir bleiben zusammen. Ihr macht ein Wettspiel, Klasse 2 gegen Klasse 8. Wir spielen Völkerball auf dem Hof." In Fräulein Hartmanns Klasse sahen die Kinder aus dem Fenster. Fräulein Hartmanns Gesicht war nicht mehr böse. „Flöhe gegen Maikäfer!" meinte Erwin und bekam einen roten Kopf vor Vergnügen. Es sah sehr komisch aus, wie die Kleinen gegen die Großen kämpften. „Da ist auch der Stundenplan weg", sagte Erwin. „Na, so was!" sagte Paul wieder. „Jetzt aber auf die Plätze! Eva, wieviel ist 17x88?" Eva machte den Mund auf, um zu antworten, da gab es einen gewaltigen Bums gegen die Tür. Ein Waschkorb voll Brötchen wurde hereingeschoben, hinterdrein kam die Frau vom Schulwart und eine Lehrerin, die einen großen Kessel schleppten. „Was ist denn nun schon wieder los?" fragte Fräulein Hartmann. Die Kinder schnupperten. „Süße Nudeln! Heut gibt's süße Nudeln!" – „Ich dachte, die Schulspeisung soll hier ausgegeben werden, weil unten die Heizung repariert wird", antwortete die Schulwartsfrau. „Das ist doch nebenan", sagte Fräulein Hartmann ganz schwach. „Wir wußten es nicht genau", erklärte die andere Lehrerin, „die Übersichtstafel ist nämlich nicht da." – „Der Stundenplan ist auch weg", sagte Erwin. „Na, so was!" sagte Paul. Da mußten alle lachen.

Die Kinder sahen es Fräulein Hartmann an der Nasenspitze an, daß sie keine Lust mehr hatte, Rechenstunde zu geben. Sie murmelte nur: „Deutsch oder Rechnen oder Singen, Rechnen oder Deutsch. . ." – „Augen haben wir!" rief plötzlich ein Kind, „da steht's ja!" und zeigte zur Wand. Alle waren starr vor Staunen: Da hing ein neuer Stundenplan. Alle waren ganz erleichtert und froh. „Turnen", las Eva laut. „Turnen von 9 bis 10?" meinte Fräulein Hartmann. Paul sagte: „Also doch: Flöhe gegen Maikäfer."

Da mußte sich Peter kratzen. Und davon — wachte er auf. Er zwinkerte erstaunt. Dann setzte er sich mit einem Ruck aufrecht und seufzte erleichtert. Er war sehr zufrieden, daß diese verworrene Angelegenheit nur ein Traum gewesen war.

Dore Schultz-Reutti

Die fünf Schneidergesellen

Fünf Schneider zogen in die Welt, und sie beschlossen, immer, in Freud und Leid, tapfer zusammenzustehen und keiner den anderen im Stich zu lassen.

Als sie so miteinander wanderten, kam der eine auf den Gedanken, nachzuzählen, ob sie auch noch alle beisammen seien. Er zählte: „eins, zwei, drei, vier" und vergaß sich selber. Ganz erschrocken blieb er stehen und sagte: „Liebe Brüder, als wir auszogen auf diese Wanderschaft, waren wir da nicht fünf?"

„Jawohl", sagten alle. — „So", sagte der erste, „und jetzt sind wir nur vier. Wo haben wir den fünften gelassen?" Alle zählten, und da sie es ebenso machten wie der erste, so kamen sie alle nur bis vier.

Ganz verzweifelt setzten sie sich an den Straßengraben und fingen an, darüber nachzudenken, wo denn der fünfte sei. Aber da, wo sie saßen, war es so feucht, daß sie mit ihren Hosenböden in die Erde sanken.

Nach einer Weile standen sie auf, um sich mehr aufs Trockene zu setzen. „Halt", rief der erste und zeigte auf die fünf Hinterteile im Sand. „Jetzt haben hier fünf gesessen und doch sind wir nur vier." Alle kam ein Gruseln an vor diesem Wunder.

„Es ist einer unter uns", sagte der zweite, „der kann sich unsichtbar machen."

„Vielleicht ist das der Teufel", sagte der dritte.

„Bleib einer in solcher Gesellschaft", sagte der vierte.

„Adjöh, Brüder", sagte der fünfte, und alle liefen nach einer anderen Richtung davon, weil sie doch mit dem Unsichtbaren nichts wollten zu tun haben.

Will Vesper

Die ABC-Zeitung ist **eure** Zeitung!

Wir freuen uns deshalb täglich, wenn eure Briefe eintreffen, wenn ihr Erlebnisse und Zeichnungen schickt und mit Fragen zu uns kommt. Aber a l l e kleinen Leser sollen mitarbeiten.

Helft alle mit,

die „ABC-Zeitung" unterhaltsam und schön zu machen. Schreibt uns doch einmal, wie ihr euch eure Zeitung wünscht und was euch bisher gefallen oder nicht gefallen hat. Beantwortet uns doch einmal auf einer Postkarte

drei Fragen.

1. Welches Umschlagbild der „ABC-Zeitung" hat euch bisher am allerbesten gefallen?

2. Habt ihr Freude an den bunten Bildern, die Kinder malten, oder wollt ihr alle Bilder nur von Erwachsenen gezeichnet sehen?

3. Seht ihr lieber Bilder oder lest ihr lieber?

Welchen Wunsch habt ihr?

Schreibt uns eure Meinung.

Unsere Anschrift lautet:

Redaktion „Die ABC-Zeitung"
Berlin C 2, Oberwasserstr. 11/12

IM ALTERTUM

hatte man noch nicht erkannt, daß das Pferd dem Menschen bei der friedlichen Arbeit wertvolle Dienste leisten kann. Es hat lange gedauert, bis man das kleine und widerspenstige Wildpferd so weit abrichtete, daß es den leichten Kampfwagen zog und den Reiter trug. Das eigentliche Nutztier war in jener Zeit das Rind: der Ochse zog den Pflug und den Wagen, die Kuh gab Milch, die man auch zu Käse verarbeitete, und schließlich lieferte das Rind (als Ochse, als Kuh und auch bereits als Jungtier, als Kalb) das nahrhafte Fleisch. Das Pferd diente noch nicht der friedlichen Arbeit, die dem Menschen Nahrung zu schaffen hilft, sondern vorwiegend dem Krieg, der nur vernichtet.



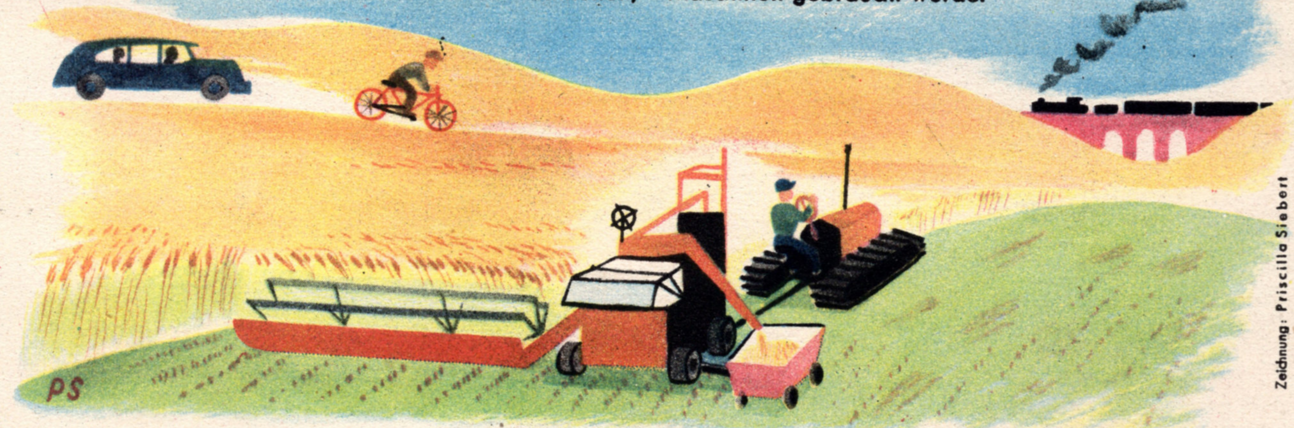


IM MITTELALTER

war es im wesentlichen noch ebenso; erst wenn das Pferd alt und müde war, diente es dem Bauern noch einige Jahre zur Feldarbeit.

IN DER NEUZEIT

erkannte man mehr und mehr den vollen Wert des Pferdes. Man züchtete neben dem schnellen, ausdauernden Renner auch das kraftvolle, unermüdliche Arbeitspferd, das lange Zeit zum Antrieb der ersten Maschinen gebraucht wurde.



Zeichnung: Priscilla Siebert

HEUTE

ist das Pferd immer noch unentbehrlich. Daneben dienen dem Menschen in ständig wachsendem Maße die Naturkräfte Dampf und Elektrizität. Das Maß dieser Kräfte ist die „Pferdestärke", und so wird noch in fernen Zeiten der Ausdruck „50 PS" den Menschen an die Zeiten erinnern, da das Pferd sein treuester Helfer war.

Redaktion: „Die ABC-Zeitung", Berlin C 2, Oberwasserstr. 11/12, Tel.: 42 59 61, Postscheck: 1326 26 - Veröffentlicht unter Lizenz Nr. 338 der SMA in Deutschland - Herausgeber und Chefredaktion: Malla Naas u. Kurt Egbert Ebert - Satz: Druckerei Norden, Berlin N 4, Schlegelstr. 27 - Druck: Sachsenverlag, Zweigwerk Plauen - Reprodukt.: Eberhard Schreiber GmbH., Leipzig - Aufl. 300 000